

protestants hongrois, alors qu'en France la révocation de l'Édit de Nantes, la chasse aux Huguenots et l'extermination des paysans camisards étaient activés par cette même presse française. L'intérêt politique déterminait les principes des journaux, et ils essayaient de dénouer les contradictions évidentes ou plutôt de les éviter en se gardant de comparer si peut que ce fût les rapports français et hongrois.

En même temps M. Kőpeczi constate aussi que la lutte d'indépendance de Rákóczi, passant au-delà de la prise de position suggérée par la pratique de l'intérêt politique, est devenue un sujet de controverse de la politique et de la littérature européennes. Elle est devenue un sujet international dans l'appréciation duquel auprès des points de vue politiques actuels, la prise de position de principe s'est manifestée de plus en plus. Lors de l'appréciation de l'État de Rákóczi et de la critique des dispositions gouvernementales du prince nous pouvons nous appuyer aussi sur un écho européen.

Nous n'avons pu donner une récapitulation des résultats des recherches de M. Béla Kőpeczi qu'en grandes lignes, et entre-temps nous avons été obligé de négliger l'énumération de détails intéressants du livre. Nous ne pouvons que rappeler les portraits excellents du point du vue littéraire, la caractérisation des personnages, et le portrait du prince qui a vu le plus loin dans le camp des kouroutz et a été peut-être le seul qui ait pu mesurer la situation de toute l'Europe. Les données de M. Kőpeczi prouvent aussi l'horizon politique du prince et sa grandeur humaine.

La connaissance du passé, ainsi que la vie du présent, posent toujours des questions nouvelles et cela est valable aussi pour la guerre d'indépendance de Rákóczi, tant dans son histoire intérieure qu'à l'égard des relations diplomatiques entre la France et la Hongrie. Le travail de M. Kőpeczi est une base solide, sur laquelle les chercheurs à venir peuvent construire sûrement.

KÁLMÁN BENDA

ENDRE ARATÓ

GESCHICHTE OSTEUROPAS IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 19. JAHRHUNDERTS

Arató E.: Kelet-Európa története a 19. század első felében.

Budapest, 1971. Akadémia-Verlag. 598 S.

Dieser umfangreiche Band, den Endre Arató, Professor der Budapester Universität vor kurzem veröffentlicht hat, erhebt Anspruch auf ein internationales Interesse, doch führt er auch näher zur Beurteilung der Schlüsselfragen der ungarischen Geschichte. Was die ungarische Geschichte betrifft, handelt es sich nicht allein darum, dass das Werk Professor Arató's anhand einer vielseitigen Prüfung der Geschichte der osteuropäischen Völker naturgemäß auch die Geschichte des ungarischen Volkes in den Bereich seiner Erörterungen einbezieht, sondern auch darum, dass diese vergleichende Prüfung der Geschichte Osteuropas Klarheit darüber schafft, wie viele gemeinsame Züge in der Entwicklung der hier lebenden Völker zu verzeichnen sind, wie sehr unrichtig die These ist, dass „wir allein sind“. Gleichzeitig aber – und ge-

rade darin besteht die grosse Bedeutung der komparativen Methode – vermag sie, eben durch den Vergleich, auch das authentisch und überzeugend darlegen, welche die unterscheidenden Merkmale, die eigenartigen Züge der ungarischen historischen Entwicklung sind. Und von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet ist es keineswegs nebensächlich, dass im Buche Endre Arató's die Erschliessung der gemeinsamen und der eigenartigen Züge aufgrund einer sorgfältigen Analyse der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung erfolgt, nicht aber anhand des Vergleiches oberflächlicher Erscheinungen, manchmal aufgrund einer nur allzusehr individuellen „Sichtung“.

In bezug auf die internationale Bedeutung des Bandes müssen wir daran erinnern, dass sich zur synthetischen Bearbei-

tung der Geschichte Osteuropas nur ziemlich selten jemand entschliesst. Bekanntlich widmen die grossen westlichen bürgerlichen Synthesen der Geschichte Osteuropas nur wenig Raum. Sie tragen die Geschichte der hier lebenden Völker nicht selten gleichsam als pflichtgemässes Pensum vor und begnügen sich häufig mit den allgemeinsten Kenntnissen. (Dies bedeutet freilich nicht, dass sich die Institute und Zeitschriften der sog. Ostforschung nicht mit den osteuropäischen Problemen beschäftigen.) Andererseits ist uns bekannt, dass die marxistische Geschichtsschreibung früher einer Anwendung der vergleichenden Methode abgeneigt war; sie prüfte allerdings einzelne Probleme vom ausgesprochen osteuropäischen Gesichtspunkt, ihre Synthesen bewegten sich aber nach Ländern, somit überliessen sie die Gestaltung eines einheitlichen Bildes eigentlich dem Leser selbst. Das Werk Arató's wird daher — wenn es im Ausland bekannt wird — zum besseren Verständnis der osteuropäischen Entwicklung beitragen und zu einer Anwendung der komparativen Methode im weiteren Kreis anspornen.

Die vergleichende Methode selbst war freilich auch schon früher nicht unbekannt. Für die alte Methode bietet ein Kapitel des Buches von Arató interessante Lehren. In diesem historiographischen Teil überblickt der Verfasser, mit der ihm eigenen Genauigkeit, der Reihe nach die Konzeptionen Osteuropas in den vergangenen anderthalb Jahrhunderten, das heisst, wie der Begriff Osteuropa aufgefasst, auf welches Gebiet er bezogen und welche Rolle ihm in der europäischen Universalgeschichte zugedacht wurde.

Aus dieser sehr gedankenerweckenden Übersicht wollen wir hier einige Beispiele hervorheben, natürlich unter wesentlicher Vereinfachung der schattierten Analysen des Bandes.

O. Haleczki, der bekannte polnische Historiker, war zum Beispiel zwischen den beiden Weltkriegen der Ansicht, dass zu Osteuropa die von Deutschland östlich gelegenen Gebiete gehören, die im Süden durch die Karpaten und das Schwarze Meer begrenzt sind. Nach dieser Auffassung gehören die Tschechoslowakei und Ungarn, sowie der Balkan gar nicht zu Osteuropa, zu dessen bedeutendem Zentrum somit Polen wird. Ein bürgerlicher tschechischer Historiker schloss demgegenüber gerade das tschechische und polnische Volk von dem

Begriff Osteuropa aus, indem er diese Länder einfach an Mitteleuropa angliederte. Viele deutsche Geschichtsschreiber waren der Meinung, dass sich die Grenze Osteuropas je nach dem ändert, wie tief die westliche Kultur, deren berufenste Vermittler die Deutschen waren, in dieses Gebiet eindringen konnte. Es gab auch ungarische Historiker, die ebenfalls in Ungarn und in Polen die beiden politischen Kristallisationspunkte Osteuropas erblickten; die rumänischen bürgerlichen Geschichtsschreiber sahen die historische Berufung zwischen den beiden Weltkriegen darin, dass es in dieser Region das vorgeschobene Bollwerk des Westens sei, das zwischen den Slawen und Ungarn die höher entwickelte Kultur repräsentiert. All diese Ansichten wurden natürlich nicht so roh, sondern in wissenschaftlichen Arbeiten von hohem Niveau erörtert, was freilich die Erkenntnis dessen nicht behindert, welche politischen und nationalistischen Gesichtspunkte in diesen Gedankengängen vorherrschend waren.

Über diese, von nationaler Voreingenommenheit überhitzten Konzeptionen hebt sich der Band Endre Arató's mit seinem marxistischen Anspruch hoch empor. Während nämlich die bürgerlichen Geschichtsschreiber im Laufe der Komparation zumeist den Staat und die Kultur in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen stellten, verwirft Arató diese einseitigen Aspekte des Überbau-Charakters entschieden, und ergreift gerade das, was die bürgerlichen Historiker zumeist übersehen haben: die wirtschaftliche, gesellschaftliche Entwicklung der osteuropäischen Völker, ohne hierbei die wichtige Rolle der Kultur oder des Staates zu verneinen oder zu verringern. Da er keinerlei Einengung bedarf, determiniert Arató auch den Begriff Osteuropas in einem sehr weiten Sinn, indem er in seine Untersuchungen jene ganze Region einbezieht, die sich von der Elbe und den Alpen bis zum Ural erstreckt, und deren Grenzen im Norden das Nördliche Eismeer, im Süden hingegen das Adriatische, das Ägäische und das Schwarze Meer, sowie der Kaspische bilden. Der Verfasser überblickt die Geschichte jener 27 Völker, die auf diesem grossen Gebiet wohnen, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die Gesichtspunkte der Komparation selbst werden von den speziellen Problemen der gegebenen Epoche diktiert. Solche sind (ausser den wirtschaftlich-gesellschaft-

lichen Verhältnissen) die Prüfung des Systems der osteuropäischen nationalen Unterdrückung; die sprachlich-kulturellen Bewegungen der osteuropäischen Völker; und dem schliesst sich auch eine umsichtige Ermesung dessen an, welche Rolle die ausserpolitischen Faktoren in den nationalen Freiheitsbewegungen der Balkanvölker im allgemeinen gespielt hatten. Gesondert prüft er die russischen Verhältnisse in diesem halben Jahrhundert, die bürgerlichen Revolutionen und nationalen Unabhängigkeitskämpfe der Jahre 1848–1849, sowie – über die Zeitgrenze seines Themas einigermassen hinausgreifend – die Geschichte der Aufhebung beziehungsweise Reform der Leibeigenschaft auf diesen Gebieten. – (Hier möge die, sich an das Werk anschliessende, etwa 100 Seiten umfassende Bibliographie erwähnt werden, deren imposantes Material in Zukunft kein Forscher dieser Epoche entbehren können wird; wir sind dessen gewiss, dass diese osteuropäische Bibliographie auch in der Geschichtsliteratur der Nachbarvölker häufig Anwendung finden wird.)

Es ist unmöglich hier auch nur die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit eingehend zu besprechen. Es sei nur erwähnt, dass ihr Ausgangspunkt jene Feststellung Engels' ist, wonach im gegebenen Zeitpunkt die augenfällige Besonderheit dieses Gebietes seine gegenüber Westeuropa in Erscheinung tretende wirtschaftlich-gesellschaftliche Rückständigkeit ist. Diese Rückständigkeit ist – bekanntlich – vor allem auf die Entwicklung des Systems der „zweiten Leibeigenschaft“ zurückzuführen. Arató

prüft hier nur noch deren Folgen in der osteuropäischen Entwicklung, und verfolgt die Merkmale der Krise des Feudalismus, die Auseinandersetzungen über die Reform der Leibeigenschaft und das langsame Vortwärtsschreiten der kapitalistischen Entwicklung. Interessante Teile befassen sich mit den spezifischen Zügen der industriellen Entwicklung und mit der grossen Bedeutung der Handelsbürgerschaft. Ein eigentümlicher Zug der osteuropäischen Entwicklung sind die hier – im Gegensatz zu Westeuropa – zustande gekommenen Nationalitätenstaaten; das grosse Problem der Epoche sind daher hier die nationale Frage, die Entfaltung der nationalen Bewegungen, von denen ein Teil auf diesem Gebiet mit sprachlich-kulturellen Belangen beginnt.

Wir dürfen jedoch nicht glauben, dass mit diesem Band die Aufgaben der osteuropäischen Komparatistik erschöpft sind. Arató's Arbeit kann als sehr bedeutender Schritt in bezug auf diese Epoche bewertet werden. Aber auch die Arbeit anderer wird immer mehr vom Interesse für die Verhältnisse in Osteuropa durchdrungen. Dies alles kann uns nur mit Freude erfüllen, da solche, im marxistischen Sinn verfasste, objektive, von nationaler Voreingenommenheit freie wissenschaftliche Arbeiten geeignet sind, die alten nationalistischen Mythen erblassen zu lassen, und zur Ausgestaltung eines neuen, realistischen, die gemeinsame Entwicklung der Völker und ihr Angewiesensein aufeinander erkennenden historischen Bewusstseins beizutragen.

ERVIN PAMLÉNYI

EMIL PALOTÁS

DIE BALKAN-FRAGE IN DER ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHEN UND DER RUSSISCHEN DIPLOMATIE AM ENDE DES 19. JAHRHUNDERTS

Palotás E.: A Balkán-kérdés az osztrák-magyar és az orosz diplomáciában
a XIX. század végén

Budapest, 1972. Akadémia-Verg. 235 S.

Die orientalische Frage, die bis zum ersten Weltkrieg mehr als ein Jahrhundert hindurch die zu entscheidende Frage der europäischen Diplomatie verkörperte, und die mit ihr in vielen Beziehungen gleiche Balkanproblematik wird durch eine Menge

von publizistischen Schriften, Memoires und historischen Bearbeitungen behandelt. In vielen Fällen ist aber der allgemeine Mangel dieser riesigen Literatur, dass das komplexe Herangehen an die Gesamtheit der Problematik meistens wegleibt – es